

Zum Problem der Professionalisierung des Volksschullehrer-Berufs

Autor(en): **Kaiser, Lothar**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **57 (1970)**

Heft 24: **Didaktik als Beruf**

PDF erstellt am: **06.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-537508>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

nicht mehr möglich, Psychologie zu studieren, wenn man die englische Fachliteratur nicht lesen kann. Die entsprechenden Sprachkenntnisse (die geringer sind als diejenigen, welche die Lektüre von belletristischer Literatur erfordert) sollte der Student mitbringen oder aber in den ersten Semestern erwerben. Gute Französischkenntnisse sind wünschbar, aber nicht Bedingung.

Auskunft und Beratung

Der Schreibende bittet Interessenten für diesen Ausbildungsgang, sich ohne Zögern mit

ihm in Verbindung zu setzen. Er wird sie gern bezüglich der Immatrikulationsbedingungen und der Sprachprobleme persönlich beraten. Es besteht zudem eine ausführliche Beschreibung des Studienprogramms, die wir gratis abgeben.

Prof. Dr. Hans Aebli
Anderwertstraße 6
8280 Kreuzlingen
(Tel. 072 - 8 55 08)

} bis März 1971, sodann:
Chilchstutz
3506 Großhöchstetten
oder

Abt. Pädagogische Psychologie des
Pädagogischen Instituts
Universität
3000 Bern

Zum Problem der Professionalisierung des Volksschullehrer-Berufes

Lothar KAISER

1. Was ist Professionalisierung?

Der soziologische Fachausdruck «Professionalisierung» könnte auch mit «Berufswerdung» oder unschöner «Verberuflichung» eingedeutscht werden (DOORN 1965, S. 325). Der Professionalisierung liegen zwei Faktoren zugrunde: Der fortschreitende Prozeß der Arbeitsteilung differenziert die Arbeitsaufgaben und fordert neue Berufe (DOORN 1965, S. 326). Zum zweiten hängt das Prestige eines Berufes weitgehend davon ab, ob die Berufstätigen für fachlich kompetent gehalten werden (PETERS 1970, S. 336).

Der Beruf des Volksschullehrers hat sich im Verlaufe der Jahrhunderte zunehmend professionalisiert, vom ausgedienten Soldaten, der Kindern das ABC beibrachte, bis zum heute (in Deutschland) an der Pädagogischen Hochschule ausgebildeten Lehrer.

Folgende Merkmale können bei einem Beruf unterschieden werden (DOORN 1965, S. 326—328).

— Er ist standardisierbar und unterscheidet sich klar von andern Tätigkeiten.

— Er gründet sich auf eine sichere Sachkunde, die das Ergebnis von Schulung, Aus- und Fortbildung ist.

— Er gibt dem Berufsausübenden auf Grund seiner spezifischen Fähigkeiten und Kenntnisse Sicherheit und soziales Ansehen.

— Der Berufsträger genießt auf Grund seiner Sachkunde und seiner Fähigkeiten ein besonderes Vertrauen der «Laien», zumal

dann, wenn er noch Träger von hohen Werten ist und das Kommerzielle im Hintergrund steht (z. B. Arzt, Pfarrer).

Wie steht es nun mit dem Beruf des Lehrers, insbesondere des Volksschullehrers?

2. Ist der Lehrerberuf professionalisiert?

Treffen die vier genannten Merkmale eines Berufes auch auf den Lehrer zu? Auf den ersten Blick wäre man geneigt, diese Frage zu bejahen. Einige Fakten können uns aber doch unsicher machen:

2.1 Stellvertretungen

Bedingt durch den Lehrermangel werden heute an allen Schulen unqualifizierte Personen als Stellvertreter eingesetzt, die sich z. T. nur über eine Maturitätsprüfung ausweisen können, die jedoch nie über pädagogische oder didaktische Probleme unterrichtet worden sind. Offenbar ist der Lehrer auswechselbar mit Leuten, die keine spezielle Berufsausbildung genossen haben. Es scheint, daß immer noch die Auffassung herrscht, zum Lehrerberuf sei man entweder begabt oder unbegabt, lernen könne man das Lehren nur in geringem Maße (FREY 1969a, S. 145).

2.2 Die berufsspezifische Ausbildung

In den Untersuchungen über die Schweizerische Lehrerbildung wird nachgewiesen, daß die eigentliche berufsspezifische Ausbildung (Pädagogik, Psychologie, Didaktik

und Methodik) einen relativ geringen Anteil in der Gesamtbildung ausmacht (FREY 1969b, S. 467—474). Dazu kommt noch, daß nicht alle Dozenten in der Lehrerbildung ausreichend über ihr Fach informiert sind (FREY 1969b, S. 145). Da die Seminaristen immer noch die Doppelfunktion «Vorbereitung auf den Beruf» und «Vorbereitung auf ein Universitätsstudium» zu erfüllen haben, läßt sich das Ausbildungsproblem nicht in befriedigender Weise lösen. Die eigentliche Berufsausbildung kommt zu kurz.

In vielen Lehrerbildungsanstalten wird durch den Einsatz von Seminaristen im Lehrdienst während der Ausbildungszeit die Berufsbildung nochmals gekürzt.

Alle diese Faktoren verhindern eine Professionalisierung des Lehrberufes und machen ihn zu einem Durchstiegsberuf (TUGGENER 1966).

Dazu kommt, daß der Volksschullehrer alle Fächer zu erteilen hat und überall Fachmann sein sollte, obwohl er das in den wenigsten Fällen ist. Zudem werden immer neue Aufgaben an ihn herangetragen, die ihn überfordern. So sollte er beispielsweise neben dem üblichen Fächerkanon noch Sexualerziehung betreiben, die Schüler als Nothelfer ausbilden, Haltungsschäden beheben, die Zahnkaries bekämpfen, Verkehrsunterricht erteilen usw.

Weil er aber nicht oder zu wenig ausgebildet ist, führt das zu einer inneren Unsicherheit, zu Minderwertigkeitsgefühlen, und der Lehrer glaubt auch deswegen, daß er ein niedriges soziales Ansehen genieße, obwohl er in der Tat höher angesehen ist. Es kommt aber hier auf das Selbstverständnis des Rollenträgers selbst an (KOB 1959, S. 94).

2.3 Soziales Ansehen

Die Soziologen weisen darauf hin, daß das Ansehen eines Berufes mit höherer Ausbildung steigt, wenn sich der Ausbildungsgang zudem deutlich profiliert (KÖNIG 1962, S. 17). Neuere Forschungsergebnisse weisen immer noch darauf hin, daß die Lehrer selber den Eindruck haben, ihr Ansehen sei niedrig und es mangle an sozialem Ansehen (SCHUH 1962, S. 112; KAISER 1970, S. 171—176).

Die Profilierung der Aus- und Fortbildung wird immer noch dadurch gestört, daß der Lehrer der Volksschule für alle Fächer ausgebildet wird (der Lehrer als «Zehnkämp-

fer»!) und ihm immer neue Aufgaben übertragen werden. Sein Selbstverständnis als Fachmann und sein Selbstvertrauen werden dadurch dauernd erschüttert.

2.4 Vertrauen

Wenn wir mit dem Arzt vergleichen, der wohl zu den professionalisiertesten Berufen gehört, so genießt der Lehrer sicher nicht das gleiche, vorbehaltlose hohe Vertrauen der Eltern. Der Volksschullehrer «verteilt», besonders bei Übertrittsprüfungen, die Sozialchancen, dadurch muß er notwendigerweise viele Eltern enttäuschen. Das führt immer wieder zu Vertrauenskrisen, zumal dann, wenn der Lehrer in der Beurteilung der Schüler nicht sicher ist. Die Schülerbeurteilung gehört aber heute zu den größten Problemen des Lehrerstandes (KAISER 1970, S. 187).

Zusammenfassend läßt sich die Titelfrage bis jetzt dahin beantworten, daß der Lehrerberuf noch zu wenig professionalisiert ist, daß aber die Lehrer daran interessiert wären.

3. Mittel der Professionalisierung

3.1 Berufsausbildung

Ein erstes Erfordernis für die Möglichkeit einer zureichenden Professionalisierung des Lehrberufes ist eine solide und einheitliche Berufsausbildung (Richtlinien 1969). Nach der Ausbildung muß der Lehrer hochqualifiziert sein und tatsächlich Dinge wissen und können, die nur er allein weiß und kann. Er ist dann nicht mehr beliebig auswechselbar.

3.2 Berufsfortbildung (KAISER 1970; DÖRING 1970, S. 134)

Viele Lehrer versuchen sich in Kursen weitere Qualifikationen zu holen. Weil aber die Fortbildung oft zu wenig profiliert ist, führt sie zu keiner weiteren Professionalisierung. Wenn zudem in obligatorischen Fortbildungskursen schulfremde Inhalte in Schnellkursen vermittelt werden, so wird der Beruf weiter abgewertet. Jede Fortbildung muß den Lehrer in seinen Kernfunktionen (Unterrichtsvorbereitung, Durchführung, Überprüfung und Fachwissen) unterstützen und ihn sicherer machen. Fortbildung soll deshalb auch anspruchsvoll sein.

3.3 Organisation des Berufes (POSCH 1967, S. 196—205)

Berufsorganisationen, die sich nicht in erster

Linie mit Besoldungsfragen, sondern mit den Problemen des Berufsstandards, mit dem Niveau der Berufsausübung und der Selbstkontrolle und damit auch mit der Selbstverwaltung beschäftigen, tun unserem Schulwesen not. Solange der Beruf von außen her seine Normen empfängt (Inspektion), wird er keinen genügenden Berufsstandard entwickeln, der hohe Anforderungen an sich selbst stellt.

Bis jetzt erledigt der Lehrer alle anfallenden Arbeiten selbst. Er hat keine Helfer, die ihn, den Spezialisten, unterstützen, wie dies in vielen andern Berufen der Fall ist (Arzt, Handwerker). Schullassistenten, Bürogehilfen könnten ihm viele Schreibarbeiten und technische Vorbereitungen abnehmen, damit er für seine eigenen Spezialfunktionen frei wird (POSCH 1967, S. 198).

3.4 Berufsinterner Aufstieg

Wer sich als Volksschullehrer beispielsweise heute spezialisieren will, muß den angestammten Beruf verlassen. Es gibt keine berufsinternen Aufstiegsmöglichkeiten, bei denen man sich nach einem längeren berufsbegleitenden oder vollen Studium auf ein Fach (z. B. Biologie, Singen, Französisch) spezialisieren und seine Dienste der Primarschule zur Verfügung halten kann. (Auch Besoldungserhöhungen für solche Funktionen müßten in Betracht gezogen werden.)

Hier ließe sich die Berufsausbildung deutlicher profilieren (KAISER 1970, S. 172—175).

4. Professionalisierung und Lehrermangel

Der Ruf «Der Lehrerberuf muß attraktiver werden» läßt sich nach unseren Darlegungen auch so präzisieren: Der Lehrerberuf muß professionalisiert werden, damit er attraktiver wird und dem Lehrermangel gesteuert werden kann (Aktionsprogramm 1968, S. 52). POSCH (1967, S. 205) nennt dies in seiner gründlichen Untersuchung den «wichtigsten Ansatzpunkt für die Behebung des Lehrermangels».

5. Folgerungen

Es lassen sich zusammengefaßt folgende Aussagen machen:

— Für die Schweiz liegen keine direkten Informationen zum Thema der Professionalisierung vor.

Eine eigene Untersuchung müßte im Zusammenhang mit der Reform der Lehrerbildung und auch dem Lehrermangel die Verhältnisse näher beschreiben.

— Soweit sich das Problem überblicken läßt, ist insbesondere der Beruf des Volksschullehrers zu wenig professionalisiert.

— Die aktive Lehrerschaft muß sich dafür einsetzen, daß das Ansehen durch unqualifizierte Stellvertretungen, durch zu schmale berufsspezifische Aus- und Fortbildung nicht weiter geschmälert wird. Das verlangt aber auch aktive Beiträge, z. B. Übernahme verwaister Klassen durch alternierenden Unterricht der Lehrer.

— Die Berufsorganisationen müssen sich vermehrt für ein möglichst hohes Niveau der Schule (Berufsnormen) und für eine Selbstkontrolle einsetzen.

— Die Professionalisierung des Berufes kann als bildungspolitisches Ziel der Volksschullehrer angesehen werden. Das hebt das Ansehen des Berufes, verbessert die Qualität der Schule und kann damit auch den Lehrermangel beeinflussen.

Literaturnachweis

Aktionsprogramm gegen den Lehrermangel. Analysen und Vorschläge für Baden-Württemberg. Villingen 1968.

van DOORN, Jacques: Probleme der Professionalisierung in der Sozialarbeit. In: MATTHES, Joachim (Hrsg.): Soziologie und Gesellschaft in den Niederlanden. Neuwied am Rhein und Berlin 1965.

DÖRING, Klaus W.: Lehrerverhalten und Lehrerberuf. Weinheim 1970.

FREY, Karl und Mitarbeiter: Die Lehrerbildung in der Schweiz. Weinheim, Berlin, Basel 1969a.

FREY, Karl und Mitarbeiter: Der Ausbildungsgang der Lehrer. Weinheim, Berlin, Basel 1969b.

KAISER, Lothar: Die Fortbildung der Volksschullehrer in der Schweiz. Weinheim, Berlin, Basel 1970.

KOB, Janpeter: Die Rollenproblematik des Lehrerberufes. In: Soziologie der Schule. Köln 1959.

KÖNIG, René: Der Beruf als Indiz sozialer Integration. In: Berufsberatung und Berufsbild. 1962, Nr. 47.

PETERS, Helge: Die mißlungene Professionalisierung der Sozialarbeit. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. 1970, 22. Jg, Nr. 2, S. 335—355.

POSCH, Peter: Der Lehrermangel. Weinheim und Berlin 1967.
SCHUH, Eduard: Der Volksschullehrer. Hannover 1962.
TUGGENER, Heinrich: Lehrerstand und Lehrermangel. Zürich 1966.

Richtlinien zur Ausbildung der Primarlehrer. Verabschiedet von der Konferenz der Leiter schweizerischer Lehrerbildungsanstalten und dem Schweizerischen Pädagogischen Verband. Polykopiert 1969.

Besteht tatsächlich ein Bedürfnis nach Fortbildung?

Zu einer empirischen Untersuchung von Lothar KAISER*

Peter FÜGLISTER

Der Akzent der Frage liegt auf dem Wort *tatsächlich*. Wohlwollende Vermutungen und Behauptungen über die Bildungswilligkeit der Lehrer gab es schon immer. Es fehlt auch nicht an Anregungen und Vorschlägen zu — amtlich verordneten oder freiwilligen — Maßnahmen zur Förderung der Lehrerfortbildung. Ob aber der Wunsch und die Bereitschaft zur Fortbildung *tatsächlich* vorhanden ist, mußte eine offene Frage bleiben, solange darüber keine genauen Anhaltspunkte vorlagen.

Seit der Publikation von Lothar KAISERs empirischer Untersuchung über die *Fortbildung der Volksschullehrer in der Schweiz* wissen wir über die aktuellen Bedürfnisse und Wünsche der Lehrer und der zuständigen amtlichen Stellen genauer Bescheid. Darüber hinaus zeigt die breit angelegte Studie in einem kurzen *historischen Aufriß*, wie es bis anhin mit der Lehrerfortbildung in der Schweiz bestellt war und skizziert in einer knappen *Übersicht* die Situation *in vergleichbaren Ländern*. In einem Vergleich mit dem «Modell der Lehrerweiterbildung» von WIDMER (1966) und als Folgerung aus seiner eigenen Untersuchung entwirft der Autor ein «*Modell Luzern 69*», das als Sofortmaßnahme und als Prospektive auf eine gesamtschweizerische Lehrerfortbildung geplant (und im Kanton Luzern bereits auf dem Weg der Realisierung) ist.

Die *empirischen Untersuchungen*, deren Darstellung den Hauptteil der Studie ausmachen, basieren auf einer Fragebogenerhebung, die im September 1968 bei allen Erziehungsdepartementen der Schweiz, bei den Bezirksinspektoren und der Lehrerschaft des *Kantons Luzern* (58,5 Prozent al-

ler Lehrer sandten den mehr als zwanzig Seiten starken Fragebogen ausgefüllt zurück) durchgeführt worden war.

Aus dem reichhaltigen Material interessieren uns im Zusammenhang mit der Thematik dieser Sondernummer besonders jene Daten, die Aufschluß geben über die Bedürfnisse der Volksschullehrer nach Fortbildung im Bereich der *pädagogischen Fächer***.

Die *Erziehungsdepartemente* nannten an in Fortbildungskursen als vordringlich zu behandelnden Themen die «Neue Sprachbeachtung» und die «Neue Mathematik». Während die kantonalen Instanzen den fachwissenschaftlichen Ansatz (GLINZ; Mengenlehre) betonen, sehen die *Bezirksinspektoren* und die *Lehrer* selbst die Probleme in erster Linie in einer Verbesserung der prozessualen Seite des Unterrichts, also in der Methodik. Daraus läßt sich schließen, daß der Mehrzahl der Lehrer der Praxisbezug in Didaktik und Methodik Schwierigkeiten bereitet und die entsprechende Vorbereitung in der Ausbildung als ungenügend empfunden wird. Dagegen werden die rein erzieherischen Probleme als weniger schwer empfunden.

Die Untersuchung gibt auch Aufschluß über die persönliche *Lektüre von Fachliteratur*. In den Fachzeitschriften (von 46,5 Prozent der Lehrer regelmäßig gelesen) werden methodische Beiträge und Lektionsbeispiele (theoretischen) pädagogischen und psychologischen Artikeln vorgezogen. Auch in den *persönlichen Bibliotheken* stehen fachwissenschaftliche Werke im Vordergrund. (Der Autor glaubt, das mangelnde Interesse an methodischen und pädagogischen Büchern sei u. a. darauf zurückzuführen, daß in der